

## **Ergebnisse der Einschätzung von Bedarfen gewaltbetroffener Frauen für eine stationäre Traumabehandlung sowie für die Mitaufnahme ihrer Kinder**

### **Hintergrund der Bedarfseinschätzung**

Die Fachstelle Traumanetz Berlin wird häufig gefragt, wie hoch der aktuelle Bedarf an Frauen mit komplexen Traumafolgestörungen und einer (teil-)stationären Indikation ist. Dabei stellt sich auch immer wieder die Frage nach der Versorgung der Kinder während des Aufenthalts der Frauen in den Kliniken.

Um die genauen Bedarfe gewaltbetroffener Frauen und ihrer Kinder für eine stationäre Traumabehandlung zu ermitteln, hat die Fachstelle 2018/19 einen kurzen, einseitigen Erhebungsbogen entwickelt (vgl. Anlage).

Die (teil-)stationäre Traumabehandlung von gewaltbetroffenen Frauen mit komplexen Traumafolgestörungen und ihrer Kinder startet voraussichtlich Ende 2020 / Anfang 2021 in den drei ausgewählten Berliner Kliniken: im Alexianer St. Joseph Krankenhaus Berlin Weißensee, im Vivantes Klinikum Neukölln sowie im Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe. Bis zu Beginn bedarf es im engen Fachaustausch mit diesen Kliniken einer detaillierten Planung und Vorbereitung mit den jeweils beteiligten Jugendhilfeträgern sowie weiteren Kooperationspartner\*innen wie beispielsweise dem Jugendamt.

### **Das Ziel und die Zielgruppe**

Das Ziel war es, einen möglichst genauen Überblick über die Situation der betroffenen Frauen zu erhalten, damit passgenaue Angebote ausgearbeitet und ermöglicht werden können.

Die Fachstelle bat, den Bogen zur Einschätzung der Bedarfe in verschiedenen Einrichtungen wie Beratungsstellen, Sozialpsychiatrischen Diensten, Frauenhäusern u.ä. an alle Mitarbeiter\*innen zu verteilen, die mit von Gewalt betroffenen Frauen mit komplexen Traumafolgestörungen im Kontakt sind. Für das Ausfüllen des Bedarfseinschätzungsbogens sollte geworben werden. Idealerweise sollte mind. für einen Zeitraum von einem Monat während der laufenden Beratung die Dokumentation geführt werden. Der Bogen konnte entweder digital oder in Papierform ausgefüllt werden. Die Bedarfseinschätzung erfolgte in anonymisierter Form. Erfasst wurden die Perspektiven der Fachkräfte.

## **Zusammenfassung der Ergebnisse**

Insgesamt haben neun Einrichtungen bzw. Institutionen (Frauenberatungsstellen, Sozialpsychiatrischer Dienst, Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst) eine Rückmeldung zur Bedarfseinschätzung des (teil-) stationären Angebots einer Traumabehandlung für ihre Klient\*innen abgegeben. Dabei handelt es sich um Bedarfe von 74 Frauen, die erhoben worden sind. Von diesen 73 Frauen wird bei 45 Betroffenen ein stationärer Traumatherapie-Bedarf gesehen (ca. 61 %), bei 28 Betroffenen<sup>1</sup> wurde dieser Bedarf verneint (ca. 38%). Die Diagnosen der Klient\*innen reichen von Posttraumatischer Belastungsstörung (33 Nennungen) bzw. komplexer Posttraumatischer Belastungsstörung (17 Nennungen) bis Depression (5 Nennungen) und Dissoziation (5 Nennungen).

Die Anzahl der Kinder der Grundgesamtheit (73 Frauen) beläuft sich auf insgesamt 89 Kinder im Alter zwischen 0 und 29 Jahren. Die meisten Kinder sind im Kleinkind- und im Grundschulalter: Es wurden 8 Neunjährige benannt, 7 Vierjährige, 6 Zweijährige, 6 Sechsjährige und 6 Elfjährige. Bei 37 der 89 Kinder und Jugendlichen ist der Wunsch zur Mitaufnahme in die Klinik geäußert worden (ca. 42 %). Hier lässt sich jedoch kein Zusammenhang zum Alter der Kinder herstellen. Das heißt, es wird durch die Erhebung nicht deutlich, welcher Altersgruppe diese 37 Kinder und Jugendlichen angehören. Feststeht, dass die Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen ein psychiatrisches und/oder psychotherapeutisches Angebot in Anspruch nehmen sollten (20 Nennungen). Als weiterer relevanter Bedarf wird die Tagesbetreuung, inkl. Fahrdienste zu Kita/Schule betrachtet (16 Nennungen) sowie die Hilfen zur Erziehung (14 Nennungen).

## **Bewertung der Ergebnisse**

Die Auswertung der erhobenen Daten zeigt, dass ein Bedarf sowohl nach stationärer Traumabehandlung für gewaltbetroffene Frauen als auch der Bedarf für die Mitversorgung von Kinder und Jugendlichen bestätigt wird. Insofern ist die Notwendigkeit der Einrichtung einer spezialisierten stationären Traumabehandlung in den drei beteiligten Kliniken mit einem integrierten Mutter-Kind-Angebot gegeben und mit aktuellen Zahlen belegt.

Der Hohe Bedarf deckt sich mit der Einschätzung einer Kinderschutzambulanz. Von 168 Kinderschutzambulanzfällen im Jahr 2018 lag in 76 Fällen eine psychiatrische Störung eines Elternteils vor (45%): davon 34 Fälle mit depressiver Störung, 12 Fälle mit Angststörung, 10 traumatisierte Mütter, 6 Fälle mit Panikattacken, 6 Fälle mit Borderline-Störung, 4 Fälle mit psychotischer Störung, 2 Fälle mit schizophrener Störung, 1 Fall mit bipolarer Störung, 1 Fall mit Essstörung). In 26 Fällen gab es in der Familie ein Geschwisterkind (15 %).

---

<sup>1</sup> Insgesamt stammen 23 der 28 Nennungen, die einen Bedarf verneint haben, von einer Frauenberatungsstelle. Diese hat angegeben, dass es sich bei den Nennungen um die Perspektiven der Frauen handelt.